

Über den karolingischen Namen des Wechsels

Vütöm - Witanesperc

Von Gerhard Pferschy

Die ältere Volksforschung ist von der Annahme ausgegangen, daß Sprachinseln Bewahrer ältester Schichten der Volkskultur sind. Demgegenüber hat sich in neuerer Zeit gezeigt, wie mannigfach die gegenseitigen Einflüsse und Befruchtungen zwischen Sprachinseln und ihrer Umgebung gewesen sind. Was jedoch die Sprache betrifft, überliefern uns Sprachinseln manchmal sonst längst vergessenes Namen- und Wortgut. Für die Oststeiermark sind dafür die ungarischen Sprachinseln des Burgenlandes im Gebiet der alten ungarischen Gyepüsiedlungen als Bewahrer alten Namengutes wichtig. Erst kürzlich konnte die Überlieferung eines slowenischen Namens für Hartberg, der in die Gründungszeit dieser Stadt zurückweist, beigebracht werden.¹ Der Raum Ober- und Unterwart hat uns jedoch auch allem Anschein nach einen karolingischen Bergnamen bewahrt, was für unsere Kenntnis der Dichte der karolingischen Kolonisation in Westpannonien nicht ohne Bedeutung ist.

Wie die bisherige Forschung feststellt, ist der Name des in der Salzburger Besitzbestätigung von 860 vorkommenden Uuitanesperc² — identisch mit dem noch 890/977 genannten Vuitanesperch³ — abgekommen. Das Abkommen des Namens wird übereinstimmend als Zeugnis für die verheerende Wirkung des Madjarensturmes genommen, der in der nördlichen Oststeiermark bzw. in der Buckligen Welt die karolingische Siedlung zerstört und das Land verödet habe. Über die Lage des Witanesperges ist lange und heftig diskutiert worden.⁴

Die Erklärung des Bergnamens ist noch nicht gegeben worden. Ein Zusammenhang mit deutschen Personennamen oder dem slawischen Personennamen Wita erscheint für den sicher im Wesen von dichtem Wald bedeckten Gebirgszug nicht sehr wahrscheinlich. Aus historischen Gründen ist die Herleitung aus Wotansberg wenig wahrscheinlich, denn die einwandernden Baiern kamen doch wohl als Träger des Christentums ins Land. Am ehesten möchte man an einen Zusammenhang mit ahd. witu, Holz, Wald, denken, der auch von der Bedeutung her wahrscheinlich ist, welche in Dobronuc, Hartberg, steckt.

¹ G. Pferschy, Dobronuc — Hartberg, Blätter f. Heimatkunde 36/1962, S. 20 ff.

² SUB 2, n. 21.

³ SUB 2, n. 20 und n. 34.

⁴ F. Posch hat, Zeitschr. d. Histor. Ver. f. Stmk. 49/1958, S. 107 f., und 52/1961, S. 158, sowie: Zur Lokalisierung des in der Urkunde von 860 genannten Salzburger Besitzes, Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde 101, 243 ff., in besitzgeschichtlich retrogressiver Untersuchung seine Identität mit dem Wechsel aufgezeigt, wogegen H. Pirchegger, Zeitschr. d. Histor. Ver. f. Stmk. 52/1961, S. 161, den Königsberg bei Aspang vorgeschlagen hatte, auf Grund von C. Plank, Siedlungs- und Besitzgeschichte der Grafschaft Pitten (Veröffentl. d. Inst. f. österr. Gesch.-Forschung X) und älterer Forschungen (Felicetti, Lampel, Klebel u. a.).

Im Zusammenhang mit der Lokalisierung des ungarischen Namens Dobronuc zog ich, von Herrn Dipl.-Dolmetsch Joseph Benkö, Graz, liebenswürdig unterstützt, Erkundigungen nach weiterem in der Oststeiermark verschollenem Namensgut ein. Dabei ergab sich, außer historisch wenig belangreichen Übersetzungen, daß die Unterwarter Madjaren für den Wechsel einen eigenen Namen „Vütöm“, sprich Wütöm, haben. Das wird erklärlich, wenn man weiß, daß der Wechsel für jene Gegend seit alters als Wetterprophet eine große Rolle spielt, aber auch den Rhythmus des Jahrlaufs bestimmte; so war der Abtrieb der Schafe vom ersten Schnee auf dem Wechsel abhängig.⁵

E. Klebel⁶ hat im Zusammenhang mit dem Witanesperg auf die Richtungsbezeichnung *witin* in der unechten Gründungsurkunde des Klosters Güssing⁷ verwiesen, welche also heranzuziehen wäre, doch hat E. Moór⁸ diesen Ort im deutschen Flurnamen Fedenberg zwischen Kaltenbrunn und Neusiedl wiedergefunden. Also wird Vütöm getrennt davon zu betrachten sein.

Sogleich drängt sich die Beziehung Vütöm — Witanesperch auf. Bei eingehender Prüfung ergaben sich keine Ausschließungsgründe für die Annahme, eine rudimentäre Überlieferung des abgekommen geglaubten karolingischen Bergnamens gefunden zu haben. Die etwas verderbte Form der Überlieferung braucht hierbei nicht irre zu machen. Beispiele dafür, daß die Madjaren Namen nur fragmentarisch übernahmen, haben wir gerade aus dem gut durchforschten Burgenland genug.⁹ Aber denken wir auch an die Weglassung des Kompositums -dorf bei deutschen Ortsnamen, wie Hörgas und Gerungs. Sprachgeschichtlich ist, soviel ich sehe, kein Hindernis für die Gleichsetzung der beiden Bergnamen vorhanden. Zudem ist die relativ große Beharrungskraft der Berg- und Flußnamen eine oft zu bemerkende Erscheinung. Da Vütöm kein ungarisches Wort ist, kann es wohl nur auf frühe Übernahme, und zwar bereits zur Zeit der ungarischen Landnahme, zurückgehen. So erweist sich die madjarische Sprachinsel der beiden Warte wiederum als Bewahrer uralten Namengutes. Der Vorgang der Übernahme eines althochdeutschen Bergnamens durch die Ungarn dieser Gegend ist aber auch aufschlußreich für die Frage der karolingischen Kolonisation.

Während die ältere Forschung angenommen hatte, daß nach der Zerschlagung des Awarenreiches, in deren Folge die Grenze des karolingischen Reiches bis an die Donau herangeschoben wurde, im karolingisch gewordenen Pannonien eine breite Welle bäuerlicher Kolonisation ein-

⁵ Freundliche Mitteilung von Herrn J. Benkö.

⁶ E. Klebel, Die Ostgrenze des Karolingischen Reiches, in: Wege der Forschung I, S. 28 f.

⁷ Wagner, Urkundenbuch des Burgenlandes I, n. 41.

⁸ E. Moór, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen, S. 59.

⁹ Kranzmayer-Bürger, Burgenländische Forschungen 36, S. 198 f.

setzte,¹⁰ neigen neuerdings ungarische Forscher dazu, diese deutsche bäuerliche Kolonisation für Unterpannonien zur Gänze in Zweifel zu ziehen und eine nur slawische Bevölkerung mit awarischen Einsprengungen anzunehmen, welche von deutschem Adel und seiner Gefolgschaft beherrscht wurde, wobei man von der Vorstellung einer Art deutscher Besatzung ausgeht.¹¹ Nach dieser These hätte der Ungarnsturm wohl die herrschende Oberschicht, die Besatzung eben, vertrieben, nicht jedoch die Bevölkerung betroffen, der gegenüber die Ungarn wie in religiösen Dingen tolerant gewesen wären, eine Auffassung, der freilich die oft angezogene lapidare Nachricht der *Continuatio* der *Fuldaer Annalen* über die grausame Ausrottung der Bevölkerung Pannoniens gegenübersteht. Es war sicher so, daß die Ungarn Deutsche und Slawen verschieden behandelten, das aber nur auf die Besatzung zu beziehen, scheint problematisch; man wird vielmehr die überlieferten Nachrichten zumindest auf das Gros der deutschen Siedler zu beziehen haben, weil diese Nachrichten zwar vielleicht subjektiv, keinesfalls aber rein tendenziös sind.

Die zweite Stütze der These wird in der Beobachtung erblickt, daß die Ungarn zahlreiche Ortsnamen von den Slawen übernommen haben, jedoch nicht von den Deutschen, deshalb könne keine deutsche Bevölkerung vorhanden gewesen sein, denn sonst müßten genauso wie slawische auch deutsche Namenreste vorhanden sein. Die zahlreichen althochdeutschen Namen, welche die *Conversio* und die Salzburger Besitzbestätigung 860 enthalten, sind demnach, so behauptet man, kein Beweis für eine deutsche Siedlung in Pannonien, sondern sie zeigen nur, daß die karolingische Herren- und Priesterschicht verschiedene Orte deutsch benannt habe, wobei daneben die älteren Ortsnamen der beherrschten slawischen Bevölkerung fortbestanden hätten und von den Ungarn übernommen wurden.

Diese Umdeutung der *Conversio*, welche unser Bild vom karolingischen Südosten wesentlich verändert, könnte auch von der steirischen Landesgeschichte nicht unberücksichtigt bleiben. Vieles scheint jedoch zweifelhaft. So müßte doch zunächst untersucht werden, wieweit sich die karolingische Machtpolitik in der Überdeutschung von Ortsnamen anderswo ausgewirkt habe und wieweit dieser etwa anderswo eine Durchsiedelung entsprach, ferner, wieweit vorgefundenes Namengut der Zeit sonst übernommen wurde und ob etwa eine Bereitschaft zur Übernahme anderssprachigen Namengutes vorhanden war oder nicht. Darüber hinaus wird es angezeigt sein, auch für den steirischen Bereich Beobachtungen vorzubringen. Da ist auf die Rand- und Rückzugslage der erkennbaren karo-

¹⁰ So in Anschluß an H. Pirchegggers (*MIÖG* 33, 272 ff.) vorsichtige Formulierungen besonders von E. Klebel, a. a. O., vorgetragen. Vgl. auch M. Kos, *Geschichte der Slowenen, Von der Ansiedlung bis zur Reformation* (*Zgodovina Slovencev, od naselitve do reformacije*), 1933, S. 73 ff.

¹¹ Th. v. Bogyay, *Die Kirchenorte der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, Südost-Forschungen* 19, S. 52 ff., besonders S. 65, 67 und 69.

lingischen Siedlungsreste der Oststeiermark zu verweisen.¹² Das legt den Gedanken nahe, daß das offene fruchtbarere Land östlich davon stärker durchsiedelt war, diese Siedlungen jedoch den Ungarneinbruch nicht überlebt haben. Auch die Übernahme slawischer Namen in Salzburger Urkunden fällt auf. Wichtig scheint die Beobachtung F. Poschs, daß die Slowenen vorgefundene Namen nur selten übernommen haben, während die Übernahme bei den Baiern häufig war. Das Überbleiben slawischer Namen bzw. das Abkommen der deutschen Ortsnamen ist also für den Nachweis, daß es keine karolingische Kolonisation gegeben habe, nicht unbedingt tauglich.

Man wird vielleicht dahin zu kommen haben, die etwas zu früh verallgemeinernden Thesen, wie sie etwa Bogyay vortrug, wieder zur Annahme einer schütterten, vorwiegend slawischen Mischbevölkerung mit awarischen Resten und örtlich verschieden starken deutschen Siedlungshorsten zu reduzieren, in der der Volksaufbau voll im Flusse war. Mit stärkeren örtlichen Unterschieden wird dabei jedenfalls zu rechnen sein. Auch die karolingische Heeresorganisation ist dabei zu berücksichtigen. Gegen den Vorgang, die althochdeutschen Ortsnamen, soweit sie mit Personennamen gebildet sind, wegen dieser Bildungsweise gleichsam in Luft aufzulösen, wird man Vorbehalte vorzubringen haben, man wird in ihnen doch in den meisten Fällen Gründernamen zu sehen haben, die auf deutsche Bevölkerungsteile schließen lassen. Die Annahme einer besonders starken deutschen Siedlung im Herrschaftsbereich der Slawenfürsten Pribina und Kozel um den Plattensee bis ins südliche Burgenland hinein wird angesichts der Ergebnisse der Archäologie¹⁴ vielleicht nicht aufrechtzuhalten sein, falls die anthropologischen Untersuchungen eindeutig ausfallen.¹⁵ Zweifellos haben einzelne burgenländische Forscher Thesen aufgestellt, die kaum zu erhärten sind. Gerade für die hier aufgezeigte, neu durchzudiskutierende Problematik kann unser anscheinend von den Ungarn direkt übernommener alter Bergname ein kleiner Baustein sein.